Im goldnen Stern

Autor(en): **Stauffacher, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im goldnen Stern.

Wird's in der Stadt mir dumpf und schwül,
Dann flücht ich mich nach Emmetbühl;
Da leuchtet hell der gold'ne Stern —
In diesem Hause weil ich gern.

Hier waltet still ein frommer Sinn,
Hier fühl ich, daß ich glücklich bin!
Mit Weib und Kind in treuer Hut
Geliebter Menschen wohnt sich's gut.

Vergessen ist die laute Welt
Und was sich beißt und was da bellt —
Kein Zeitungsblatt nehm' ich zur Hand!
Was schert mich Krieg und Mord und Brand?

Was geht die Ländergier mich an
Und schlauer Schurken Größenwahn?
So war es schon in grauer Zeit —
So bleibt es, ach! in Ewigkeit!

Kein Philosoph — kein Moralist —
Kein Optimist — kein Pessimist
Gewährt dem Schwachen Schirm und Schutz —
Sobald sich bläht der Eigennutz.

Kein Gott — kein Teufel hindert ihn
Bis an das „End" der Welt zu ziehn —
Er rast dahin — sich selbst zur Pein —
Er muß der Menschheit Geißel sein!

Daß weder ich, noch sonst ein Mann,
Die böse Welt verbessern kann,
Das ist mein Schmerz — doch tröst ich mich —
Denn alle Frevel rächen sich.

Drum nehm' ich hier, im Alpenland,
Nicht eine Zeitung in die Hand —
Versunken und vergessen sei
Des alten Jammers Litanei!

Im grünen Wald und auf den Höh'n
Dünkt mich das Leben still und schön —
Mein Weib — mein Kind und ich allein —
Kein Paradies kann schöner sein!

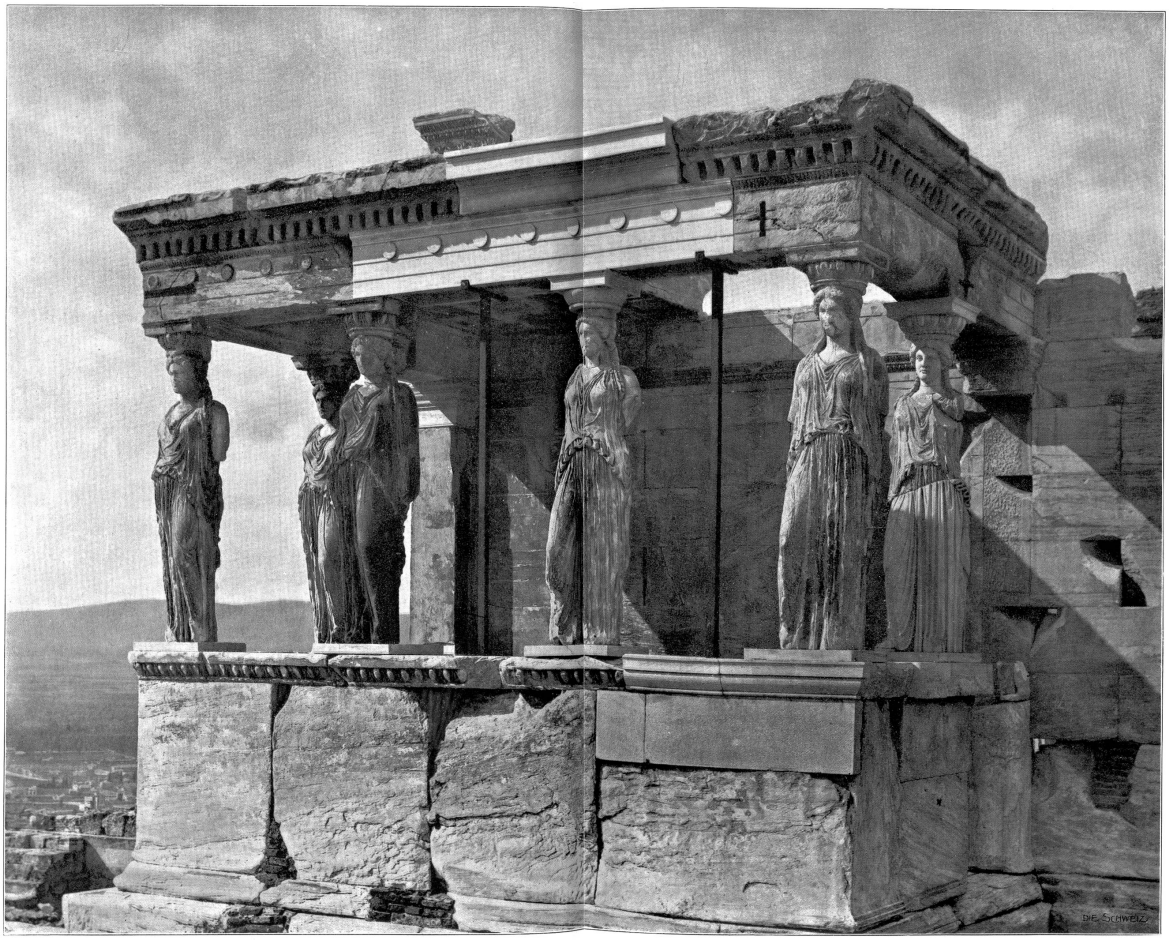
Ich denke nicht an Raum und Zeit
In dieser grünen Einsamkeit — —
Nur wenn ein Tag zur Neige geht
Mahnt mich ein Glöcklein zum Gebet.

Dann grüßt herab auf diese Welt
Das Sternenheer am Himmelszelt,
Was seid ihr beide, Zeit und Raum?
Ein leeres Wort — ein Menschentraum!

Denn ewig und unendlich ist
Das Weltall, d'rinn ein Teil du bist!
Nie wird, was lebt und denkt und fühlt,
Hinab ins dunkle Nichts gespühlt!

Das stärkt mein Herz und meinen Sinn.
Ich fühle, daß ich glücklich bin —
Vergessen ganz und weltenfern —
Mit Weib und Kind im gold'nen Stern.

J. Stauffacher, St. Gallen.



Die Halle der Karyatiden am Erechtheion
auf der Akropolis von Athen.

Nach Photographie Braun, Clément & Cie. in Dornach i. Elsaß.